



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Karl der Große

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](#)

Es ist hier auch die Stelle, der Wirksamkeit des „Apostels der Deutschen“ zu gedenken, des Mönches Winfried, der als Bonifatius der erste deutsche Erzbischof mit dem Sitz in Mainz wurde.

Von heiligem, reinem Glaubenseifer getrieben, erwirkte sich Winfried (geboren in Wesssex in England und angelsächsischer, also germanischer Abstammung) um 716 n. Chr. von Papst Gregor II. den Auftrag, in Deutschland das Christentum zu verkündigen; zwei Jahre später wurde er zum Bischof der heidnischen Stämme geweiht. Er predigte unter den Sriesen, Hessen, Thüringern, Ostfranken und Bayern, und wurde im Jahre 748 Erzbischof von Mainz, dem die Bistümer Würzburg, Eichstätt, Freising, Passau, Regensburg, Salzburg und Erfurt unterstellt wurden.

Bonifatius betrachtete sich als den Beauftragten des Papstes, und es ist das Verhängnis des deutschen Volkes geworden, daß er keine deutsche christliche Volkskirche gründete, sondern sich mit seiner Schöpfung Rom unterstellte; damit brachte er das deutsche Volk geistig in Abhängigkeit vom Papste und bot diesem so auch in der Folge die Handhabe dafür, in die weltlich-politischen Dinge des deutschen Volkes einzugreifen.

Karl der Große.

(768—814.)

Als König Pippin im Jahre 768 starb, hinterließ er seinen Söhnen Karl und Karlmann (dieser starb schon 771) ein großes, festgefügtes Reich, das in die rechten Hände kam.

Karl der Große, dessen Beiname seinen weltgeschichtlichen Ruhm kündet, verstand es, das väterliche Erbe gewaltig zu vergrößern. In langen schweren Kriegen unterwarf er die Sachsen und zwang ihnen das Christentum auf; ihr tapferer, sagenberühmter Herzog Wittekind mußte sich taufen lassen.

Die Sachsenkriege kosteten unendliches Blut, und Karl zeigte in ihnen rücksichtslose Strenge, ja Grausamkeit. Es wird berichtet, daß er, von mehreren Aufständen der Sachsen erbittert, bei Verden an der Aller über 4000 Männer habe hinrichten lassen.

Kein Zweifel — die Opfer dieser Kriege an bestem, reinstem deutschem Blute waren ein unerschöplicher Verlust, aber wenn die deutschen Stämme unter einer Herrschaft zusammengefaßt werden sollten, mußten schwere Schläge fallen.

Wenn den Sachsen der christliche Glaube aufgezwungen wurde, so ist dies gewiß nicht aus Gründen der Religion allein, wahrscheinlich nicht einmal in erster Reihe geschehen; Karl verfolgte damit das politische Ziel, in der Anerkennung des Christentums ein Zeichen endgültiger Unterwerfung

zu erhalten; dies war um so bedeutungsvoller, als er sich in Angelegenheiten der staatlichen Verwaltung der Kirche mit großem Erfolge bediente und die Bischöfe mit wichtigen staatlichen Aufgaben betraute.

Die Sachsen mußten gehorchen, zeigen, daß sie gehorchen wollten: deshalb mußten sie Christen werden; alsbald wurden Bistümer in ihren Landen errichtet, deren Inhaber die Vertrauensmänner Karls waren.

Akten 3

Zwischen den verschiedenen Sachsenkriegen dehnte der gewaltige Herrscher sein Gebiet nach allen Richtungen aus: er vernichtet in Italien das germanische Langobardentreich des Königs Desiderius und läßt sich zum König der Langobarden krönen; Italien unterwirft sich ihm mit Ausnahme des Südens; er erobert Teile Nordspaniens und gründet dort die Markgrafschaft Barcelona (778 und 801); das Herzogtum Bayern wird nach der Besiegung und Absetzung des Stammesherzogs Tassilo aufgehoben und dem Frankenreich einverleibt (788); die Wenden werden im Jahre 789, die Avarn im Jahre 791 besiegt, die slawischen Sorben (zwischen Saale und Elbe) werden 806 zur Unterwerfung gezwungen und die Reichsgrenzen nach Norden gegen die Einfälle der Normannen und Dänen geschützt.

Wahrlich: Heldenarbeit hatte der große Karl geleistet, als er auf dem Höhepunkt seiner Macht sein Reich überschaute, das sich im Osten von dem Flusse Raab in Ungarn bis westlich zum Ebro in Spanien, von der Eider in Schleswig im Norden bis zum Garigliano im Süden Italiens ausdehnte. Neu gegründete Marken, in denen die Grafen besonders umfassende Machtbefugnisse hatten, sollten die Grenzen in Ruhe halten.

Kein Zweifel: Karl war der mächtigste Mann seiner Zeit, und es bedeutete eine äußere Anerkennung seiner Stellung, zugleich eine in den Augen der Zeitgenossen auszeichnende Hebung seines Ansehens, als Papst Leo III. ihn am Weihnachtsfest des Jahres 800 in der Peterskirche zu Rom zum römischen Kaiser krönte.

Die Germanen hatten dureinst das römische Kaisertum zertrümmert — nun wurde einem germanischen König die Kaiserkrone vom Papste aufs Haupt gedrückt.

Das besagte: das Kaisertum wurde erneuert; der deutsche König wurde als Kaiser der erste unter den Fürsten des Abendlandes und als solcher anerkannt — aber es besagte weiter —, da der Papst ihm die Krone und in Rom gespendet hatte: als Kaiser wurde der deutsche König mit dem Papsttum und mit Italien in nähere Verbindung gebracht. Eine Verbindung, die das deutsche Volk unsägliche Opfer an Gut und Blut, in inneren und äußeren Kämpfen kostete sollte, und die wesentlich an dem Verfall des deutschen Königtums Schuld trägt.

Ein gewaltiger Mann wie Karl der Große, dem alle sich beugten, hatte die Macht, das Ansehen, auch das Papsttum in Schranken zu halten, auch das widerspenstige Italien zu bändigen: was sollte aber geschehen,

wenn ein schwächerer Nachfolger den Ansprüchen des Papstums nachgibt? Wenn Italien sich auflehnt?

Soll dann die deutsche Volkskraft im fernen Italien eingesetzt werden, um dies Land in Botmäßigkeit zu halten? Soll der Kaiser die Geschäfte des Papstes besorgen und für ihn im weiten Süden Kriege führen? Soll der Kaiser, wenn der Papst Ungerechtes von ihm verlangt, ihn in Rom bekämpfen oder sich ihm fügen?

In die Beantwortung dieser schicksalsschweren Fragen müssen wir die ganze Fülle des Elends und Jammers einschließen, die die römische Kaiserkrone dem deutschen Volke bringen sollte.

Freilich ein stolzes Wort „römischer Kaiser“, ein strahlender Titel — aber leider zu bald nur Wort und Titel ohne sachlichen Inhalt!

Wer heute ruhig urteilt, kann die Stunde nicht segnen, in der der große Karl sich zum Kaiser krönen ließ — und es klingt wie eine Ahnung all des Übeln, das einst kommen sollte, wenn wir hören, daß er die Kaiserkrone wohl wünschte, daß aber gegen seinen Willen der Papst — ihn überraschend — die Krönung vollzog; denn Karl wollte aus eigenem Rechte Kaiser sein und sich selbst die Krone aufs Haupt setzen.

Dass Karl nicht nur ein gewaltiger Kriegsfürst war, sondern auch ein hervorragender Staatsmann, ein wirklich großer Herrscher, das beweist die Art, wie er die Verwaltung seines Reiches eingerichtet hat und wie er regierte. Es ist hier der Ort, kurz die fränkische Verfassung zu besprechen, wie sie nach und nach von den Merowingern ausgebildet und von Karl vollendet wurde.

Das Land war eingeteilt in Gaue, an deren Spitze Grafen standen; sie waren vom König ernannt, also Beamte; an Stelle der Besoldung erhielten sie Land verliehen „zu Lehen“, von dessen Einkünften sie lebten. Sie vertraten den König in der Rechtspflege und im Kriege, als Vorsitzer des Gerichtstags („Ding“) und als Anführer; die Gaue bestanden aus Hundertschaften, die die unterste Grundlage der Heereinteilung und Träger der niederen Gerichtsbarkeit bildeten.

Die Volksgesamtheit zerfiel in Freie, Halbfreie, Unfreie; nur die Freien waren zum Kriegsdienste berechtigt und verpflichtet.

Besonders angesehnen oder mächtigen Freien schloß ein Gefolge minder glücklicher Freier sich an, die Vasallen genannt wurden und — ähnlich wie die Grafen vom König — an Stelle des Lohnes Land zu Lehen erhielten; im Kriege standen sie unter dem Befehl ihres „Herrn“. Hieraus entwickelte sich nach und nach das Lehnswesen, das im Mittelalter von großer Bedeutung wurde; wir werden später im Zusammenhange darüber zu berichten haben. Der König selbst hatte, leicht verständlich, ein besonders stattliches Gefolge, das besondere Vorrechte genoß.

Zu bestimmten Zeiten wurden Gerichtstage gehalten, in denen nach

fränkischem Rechte geurteilt wurde. Alljährlich im März oder Mai fand eine Zusammenkunft aller Heerespflichtigen statt (März- oder Maifeld); der König pflegte diese Gelegenheit zu benutzen, um Beratungen mit den erschienenen Grafen abzuhalten; daraus entwickelten sich allmählich „Reichsversammlungen“, denen ein gewisser Einfluß auf die Gesetzgebung gewährt wurde.

Karl empfand — was bei der Größe seines Reiches erklärlich ist — das Bedürfnis, über die Grafen eine besondere Aufsicht zu führen; er erreichte dies dadurch, daß er „Königboten“ bestellte, die in seinem Namen das Reich bereisten, die Gaue besuchten und die Verwaltung der Grafen auf allen Gebieten nachprüften; zu solchen Königboten wurden gern Bischöfe gewählt.

Besonderes Gewicht legte Karl auf geordnete Rechtspflege und auf die Verbreitung höherer Bildung; zu dem ersten Zwecke ließ er die ungeschriebenen alten Volksrechte der deutschen Stämme aufzeichnen, die durch neue von ihm unter Zustimmung der Reichsversammlungen erlassene Gesetze ergänzt wurden; um die Bildung zu heben und zu fördern, gründete er zahlreiche Klosterschulen und eine Höfsschule.

Die oberste Aufsicht über die gesamte Verwaltung führte der Kaiser selbst; unermüdlich durchzog er das Reich und sah nach dem Rechten; in seinen Pfalzen, von denen die zu Aachen, Ingelheim und Nymwegen die bekanntesten sind, hielt er dann Hof und versammelte die Großen um sich, hielt Gericht ab, besuchte die Schulen, besichtigte die Heerespflichtigen.

Karl der Große war und fühlte bewußt deutsch, obwohl er römische Bildung schätzte und die lateinische Sprache begünstigte; er ließ die Heldenlieder der deutschen Stämme sammeln — ein Jammer, daß sein kirchlich gesinnter Sohn Ludwig sie als „heidnisch“ später vernichtete. Er liebte die Sprache seines Stammes und versuchte sich selbst in der Schaffung einer deutschen Sprachlehre; auch gab er den Monaten deutsche Namen, die sich leider den lateinischen gegenüber nicht durchgesetzt haben.

Diese Schilderung, so kurz sie nur sein durfte, gibt doch ein Bild von der umfassenden Tätigkeit dieses Mannes, dessen Persönlichkeit auf die Zeitgenossen einen überwältigenden Eindruck gemacht haben muß; die Gestalt des großen Kaisers lebte in der Heldenage seines Volkes durch die Jahrhunderte fort, und es dachte sich ihn schlafend, von der Arbeit ausruhend im Untersberg bei Salzburg; dort suchten ihn die Wünsche der Deutschen, so oft das Vaterland in Not geriet, und sie erhofften seine Wiederkehr, damit er das Reich rette und wiederherstelle.

Am 28. Januar 814 starb er in Aachen und wurde dort in dem von ihm erbauten Dome beigesetzt; festgefügt ließ er sein ungeheures Erbe seinem Sohne Ludwig zurück. Es entstand die Frage: war dies Reich auf die Dauer zusammenzuhalten, wenn seine Nachfolger minder stark an Wollen und Können waren als ihr Ahnherr?

Diese Schicksalsfrage des karolingischen Weltreichs wurde bald verneint; schon der erste Nachfolger Karls, der fromme Ludwig (814—840) war der überschweren Aufgabe nicht gewachsen; er gab sich dem Einflusse der hohen Geistlichkeit einseitig hin, so daß die weltlichen Großen unzufrieden wurden. Zweimal empörten seine erstehelichen Söhne Lothar, Pippin und Ludwig sich gegen ihn, ja sie entsetzten ihn des Thrones, nachdem sie ihn im Jahre 833 bei Kolmar im Elsass kampflos zur Unterwerfung gezwungen hatten; obwohl er kurz darauf wieder in seine kaiserlichen Rechte eingesetzt wurde, war doch die Zeit bis zu seinem Tode durch Zwistigkeiten mit seinen Söhnen vergiftet. Alles in allem: kein würdiger Nachfolger des großen Karl.

Fränkischem Gewohnheitsrechte folgend teilten nach Ludwigs Tod seine ihn überlebenden Söhne das Reich. Im Vertrage zu Verdun (843) erhielt Lothar, der älteste von ihnen, alles Land zwischen Rhein, Maas, Schelde, Rhone und Saône und Italien mit dem Kaisertitel; der mittlere Ludwig, nachmals der Deutsche genannt, alles Land rechts vom Rhein und links davon die Bistümer Speier, Worms und Mainz; der jüngste Sohn Karl, der Kahle geheißen, bekam das ganze heutige Frankreich, soweit es nicht an Lothar gefallen war.